

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 54 (1967)

Heft: 6-7: Jugend und Schrifttum

Artikel: Was sagt mir...? : Erklärung technischer Ausdrücke, die mit dem Einbinden von Büchern einen Zusammenhang haben

Autor: Zimmermann, Hans Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schüler die Geheimnisse einer Kantonsbibliothek erfahren? Warum soll er in diesen Revieren der Intellektuellen und Bücherwürmer zu schnüffeln versuchen?

5. Ahmen Sie nie jene maßlosen Kollegen nach, welche die Welt des Buches als Gesamtthema oder epochale Einheit in den Dienst des Unterrichtes stellen! Damit würde Ihre Vorbereitung erschwert; Sie müßten selbst mehr Bücher lesen, Verzeichnisse ansehen, die Art der Bucheinbände kennen lernen, Jugendschriftsteller um Auskünfte bitten, den Bücherausleih neu organisieren – des Treibens also kein Ende.

6. Noch ein Prinzip möchte ich Ihnen empfehlen, das viel Erfolg verspricht: Verachten Sie die Mundart! Natürlich werden Sie immer wieder den Dialekt verwenden, wenn sich in der Schriftsprache das rechte Wort nicht zur rechten Zeit einstellt. Es entsteht so eine geschickte Marmorierung der Sprache, wie sie in den Kantonsratsälen in liebevoller Weise gepflegt wird. Es würde aber den Ernst der Schularbeit wesentlich schmälern, wenn Sie bewußt und konzentriert die Mundart pflegten und Mundartgedichte und -erzählungen vorläsen. Bleiben Sie also bei jener Mischung, die von Mickymaus und Co. geschaffen wurde: Feuer, Schuß, pängpäng.

7. Wenn Sie feststellen, daß sich Jugendliche Schund- und Schmutzliteratur beschafft haben, so machen Sie diese lächerlich. Lesen Sie aus diesen Heften vor! Die Schüler werden Ihnen dankbar sein. Oder machen Sie damit auf dem Schulhausplatz ein Riesenfeuer, das gibt einen Riesenspaß, einen Höllenspaß! Sie werden ja nur das verbrennen, was die Schüler bereits gelesen haben.

8. Kennen Sie die exzentrische Meinung Max Pi-cards: «Wie das Wort Gottes gleich Gott ist, so ist das menschliche Wort gleich dem Menschen.» Wenn das stimmte, müßte man hinzufügen: Wie der Mensch spricht, so ist er. Furchtbar, wenn jedes gesprochene und geschriebene Wort derart gewogen würde. Denken Sie nicht daran, sonst werden Sie mit Ihrer Muttersprache Ihr Leben lang an kein Ende kommen!

9. «Die Fibel ist zu dünn und die Bibel zu klug für kleine Bauernkinder», schrieb 1776 ein preußischer Landedelmann an Minister Zedlitz. Der Landedelmann hieß Rochow, und er ist der Verfasser des ersten deutschen Volksschullesebuches. Damals war eben das Ziel des Lesenlernens die Bibellektüre. Heute ist es, welche Höllenfreude,

ganz anders. Wer liest noch die Bibel? Um den Großdruck im Boulevardblatt entziffern zu können, genügt ja die Fibel der ersten Klasse. Bemühen Sie sich also nicht, herauszufinden, welchen Lesestoff die Jugendlichen zwischen Fibel und Bibel liegen haben. Überlassen Sie solche Fragerien der Jugendanwaltschaft! Stellen Sie nie Aufsatthemen, wie ‹Meine Bücher› oder ‹Ein liebes Buch› oder ‹Mein erstes Buch› oder ‹In der Bibliothek›. Die Jungen brauchen schon frühzeitig ihr Sackgeld für das Moped oder die Kinokarte. Wecken Sie also nicht das Bedürfnis nach einer eigenen Bücherei! Sie würden damit nur unnötige Taschengeldschwierigkeiten hervorrufen.

10. Wenn Sie sich schon einmal aufraffen, um irgendeine Ganzschrift in Ihren Unterricht einzubauen, so vergessen Sie nicht, den Inhalt und die Form gründlich zu zergliedern und durchzukämmen! Nur so gelingt es Ihnen, eine allzunachhaltige Wirkung auf das aufnahmefreie Gemüt der Kinder einzudämmen und Platz für wichtigere Eindrücke zu lassen.

11. Auf der Welt wird schon genug Theater gespielt; lesen Sie also nie Theaterstücklein. Dramatisieren Sie nie! Ihre eiserne Disziplin könnte darunter leiden. Wie schnell würden Sie damit Türen und Tore in die Welt der Phantasie, des Humors und der Freude öffnen. Das sind gefährliche Welten und im Lehrplan nicht vorgesehen.

12. Wenn Sie all diese Ratschläge befolgen, wird sogar Ihr Schulverwalter mit Freuden feststellen, daß Ihre Buchrechnungen klein sind und die Bücher der Schulbibliothek noch wie neu aussehen.

Was sagt mir . . . ?

Erklärung technischer Ausdrücke, die mit dem Einbinden von Büchern einen Zusammenhang haben.

Hans Ulrich Zimmermann, Niederwil

Das Buch bestand nicht immer in der heutigen Form. Die Ägypter kannten einmal die Papyrus-Rolle, die dann von den Griechen und von den Römern übernommen wurde. Den eigentlichen Übergang von den Papyrus-Rollen zu den heutigen Buchformen bildeten die im 4.–6. Jahrhun-

dert gebrauchten Codices (= Lagen). Solche Codices bestanden aus mehreren in der Mitte gefalzten handbeschriebenen Papyrus- oder Pergamentblättern, die dann ineinander gesteckt wurden. Mehrere solcher Codices bildeten zusammengelegt den Kodex, dessen Lagen durch eine Kettenstichheftung zu einem Ganzen zusammen gehalten wurden.

Im 10. und 11. Jahrhundert nach Christus konnte man dann die ersten überzogenen Bücher antreffen. Samt, Seide, Leder und Pergament waren die bevorzugten Überzugsstoffe. Mit Elfenbeintafeln, Metallbeschlägen, Gold- und Silberarbeiten wurden diese Bücher kunstvoll ausgeschmückt. Die ersten richtigen Bücher verdankten ihr Entstehen ausschließlich den Klöstern.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Buchbinderei ein Kunsthantwerk. Meistens werden heute die Bücher in großen Serien maschinell eingebunden. Es gibt aber trotzdem auch heute noch den handwerklich arbeitenden Buchbinder, der Einzelbücher verarbeitet und oft auch kunsthandwerklich wertvolle Bucheinbände schafft.

Im Welschland und in Frankreich vor allem kaufen Amateure ihre Bücher vielfach broschiert und binden sie dann selbst ein oder übergeben diese Arbeit einem Buchbinder.

Mit den folgenden Ausführungen soll nun versucht werden, Ausdrücke, die mit der äußeren Gestalt des Buches zusammenhangen, zu erklären. Es kann sich dabei natürlich nicht darum handeln, auf diesem beschränkten Raum eine lückenlose Darstellung zu geben. Es muß vielmehr eine Beschränkung auf das Wesentliche erfolgen, wodurch dann wieder ein starkes Vereinfachen oft nicht zu umgehen ist.

A. Die Ausrüstarbeiten

Alle bedruckten Bogen müssen nachträglich beschnitten, gefalzt und geheftet werden. Diese Ausrüstarbeiten werden in den Buchbindereien mit zum Teil komplizierten Maschinen ausgeführt.

1. Das Schneiden

Ohne einen haargenaugen Schnitt wird jede Qualitätsarbeit verdorben. Die modernen Schnellschneidemaschinen sind deshalb auf Präzisionsarbeit eingestellt. Die Papierstapel werden hydraulisch zusammengepreßt und vom Messer glatt bis auf die Unterlage durchschnitten. Die

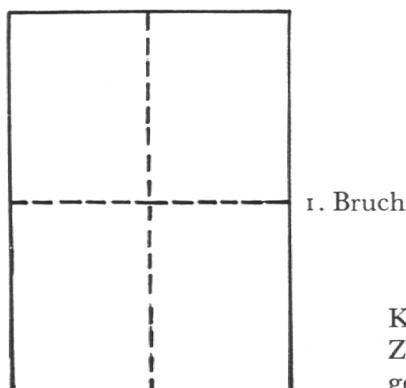
Dreimesser-Schneidemaschine schneidet Bücherblocks und Zeitschriften gleichzeitig auf drei Seiten. Je nach Umfang können 10–50 Zeitschriften oder 3–5 Bücher gleichzeitig so bearbeitet werden.

2. Das Falzen

Das Falzen mit der Maschine hat das Falzen von Hand weitgehend abgelöst. Das Falzen von Hand kommt nur noch bei kleinen Auflagen von Büchern, bei Landkarten oder etwa bei Spezialbogengrößen zur Anwendung. Präzisionsarbeit ist bei der Handarbeit von größter Bedeutung.

Bei der *Kreuzbruchfalzung* erfolgt die Falzung immer auf der längeren Seite des Bogens. Beim mehrmaligen Falzen verlaufen die Brüche kreuzweise (Beispiel: Falzung von Zeitungen).

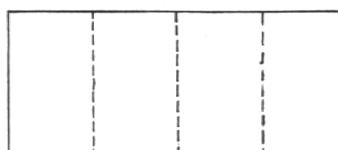
2. Bruch



Kreuzbruchfalzung
Zweimal im Kreuzbruch
gefalteter Bogen

Bei der *Parallelfalzung* verlaufen die Brüche gleich, also parallel. Der Bogen kann einen, zwei oder mehr Brüche aufweisen (Beispiel: Briefbogen im Sichtkuvert).

2. Bruch 1. Bruch



Parallelfalzung
Geöffneter Bogen mit der Lage der Brüche

3. Das Zusammentragen

Die einzelnen bedruckten Bogen müssen vor dem Heften zusammengetragen und ineinander gesteckt werden. Es versteht sich von selbst, daß vor allem auch für diese Arbeit möglichst weitgehend Maschinen eingesetzt werden.

4. Das Heften

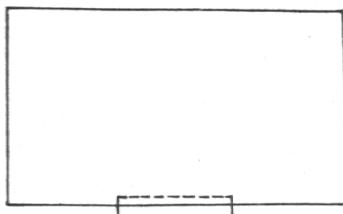
Das Heften von Hand findet heute nur noch für Einzel- und kunsthandwerkliche Bände Anwen-

dung. Die einzelnen Bände werden dabei entweder mit einem Faden *über eine Hanfschnur* (für Halb- und Ganzleinenbände) oder mit einem Faden *über ein Band* (für Bücher und Hefte) gehftet.

Die meisten Bücher und Broschüren erfahren heute aber eine maschinelle Heftung.

a. Das Holländern

Der Holländerstich wird nur bei Broschüren gebraucht. Er hält die gefalzten Bogen nur locker zusammen, gerade ausreichend genug, daß die Blätter bei der Benutzung des Buches nicht davonflattern. Er genügt für broschierte Hefte und Bücher, die nur vorübergehend gebraucht werden. Finden wir ihn bei Büchern von Wert, die schließlich doch in die Werkstatt des Buchbinders wandern, so dient er nur einer vorläufigen Heftung. Der Holländerstich darf nicht mit der eigentlichen Broschürenheftung verwechselt werden.

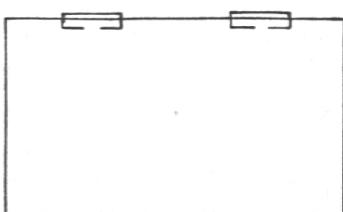


Einfacher Holländerstich

b. Die Drahtheftung

Zeitschriften, Broschüren und weniger umfangreiche Kataloge werden im Falz geheftet. Bei der geöffneten Broschüre liegen dann die Blätter weitgehend flach.

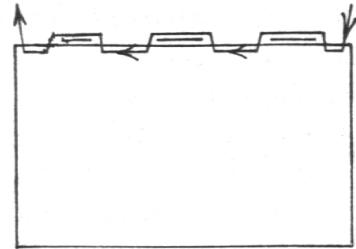
Bei der seitlichen Querheftung können die einzelnen Blätter nicht ganz flach geöffnet werden. Diese Heftart ist aber preislich günstig. Sie ist auch solider als die Falzheftung.



Schematische Darstellung der Lage der Klammern im Falz

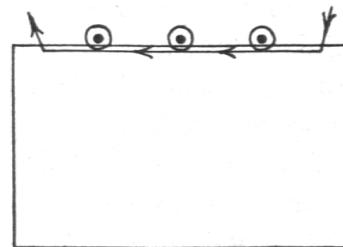
c. Die Fadenheftung

Die Fadenheftmaschine arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie der handwerklich arbeitende Buchbinder. Der Faden wird hier über eine Gaze (Band) oder über einen Faden (Hanfschnur) mit Nadeln in den Falz eingeführt.



Schematischer Querschnitt der Handheftung mit Faden auf Band

Der Buchblock läßt sich so ganz öffnen und die Seiten liegen beinahe flach. Diese Heftart ist sehr dauerhaft und wird bei den meisten Verlagsbüchern, die eine längere Zeitspanne überdauern sollen, angewendet.



Schematischer Querschnitt der Handheftung mit Faden auf Hanfschnur.

Die Pfeile zeigen den Weg des Heftfadens am Rücken des gefalzten Bogens.

d. Das Klebebinden

Das Klebebinden ist ein Binden ohne Faden. Am zusammengetragenen Buchblock wird der Rücken glatt abgeschnitten und aufgerauht (oder auch etwa abgefräst). Mit einer Walze wird er nun mit Leim eingeschmiert. Wichtig ist, daß jedes der lose daliegenden Blätter etwas Leim erhält. Die Blätter, die von einer Klammer zusammengehalten werden, kommen dann in eine Presse und werden getrocknet.

Die Dauerhaftigkeit dieser Klebebände hängt ganz von der Güte und von der Elastizität des verwendeten Leimes ab. Oft wird der ganze Buchblock am Rücken noch auf einen Gazestreifen geklebt. Die Broschüren, bei denen das Klebebinden oft verwendet wird, erhalten so einen festeren Halt.

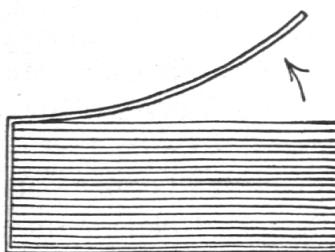
Da beim Klebebinden praktisch vollautomatisch mit Maschinen gearbeitet wird, geht das Herstellen von solchen Buchblöcken rasch vor sich.

Werke, die in verschiedenen aufeinanderfolgenden Lieferungen erscheinen und daher nur provisorisch geheftet sind, dürfen nicht fadenlos (resp. drahtlos) gebunden werden, da dann ein späteres Einbinden unmöglich ist.

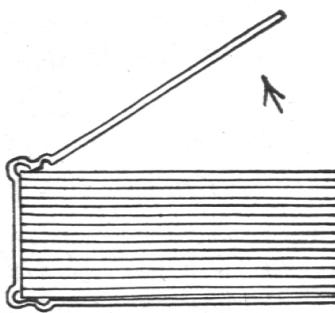
5. Das Rillen

Wenn man erreichen will, daß Kartonumschläge bei Broschüren leicht aufgeschlagen werden kön-

nen, bricht man sie in Längsrillen. Der Umschlag öffnet sich dann immer an der gleichen Stelle. Er bleibt länger schön und ist dauerhafter.



So öffnet sich eine Broschüre ohne gerillten Umschlag.



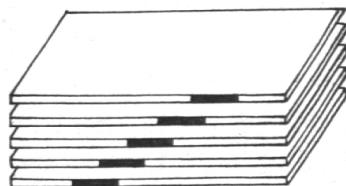
Umschlag viermal gerillt

B. Der Bucheinband

1. Der Buchblock

Die bedruckten Bogen werden nach dem Falzen zum *Buchblock* zusammengetragen. Vor dem ersten und nach dem letzten Bogen wird der *Vorsatz* aufgeklebt. Der Vorsatz ist ein vierseitiger, zäher und unbedruckter Papierbogen. Ein Blatt davon wird später auf die Buchdecke geklebt und stellt dann die Verbindung zwischen Buchblock und Buchdecke her. Das zweite Blatt bleibt frei. Einzelne Bildseiten (Kunstdrucktafeln) oder eventuell eingeklappte Landkarten werden in oder vor die einzelnen Bogen geklebt.

Das Zusammentragen des Buchblocks geschieht heute maschinell. *Flattermarken* zeigen dann dem Buchbinder an, ob die einzelnen Bogen in der richtigen Reihenfolge im Buchblock liegen.



Flattermarke

Die beim Drucken von Bogen zu Bogen versetzte Marke hilft dem Buchbinder bei der Kontrolle der Reihenfolge der Bogen beim zusammengetragenen Buchblock.

Die lose aufeinanderliegenden Bogen müssen nun fest miteinander verbunden werden. Dies geschieht durch das Fadenheften auf Gaze oder durch das Klebebinden.

Auch der fadengebundene Buchblock wird noch geleimt. Die Gaze haftet so fest auf dem Buchrücken, und der Buchrücken erhält eine stabilere Form.

Die meisten Bücher haben keinen geraden Buchrücken. Wenn der Leim gut getrocknet ist, wird der Buchrücken in der Rundmaschine oder von Hand rundgedrückt. Das *Runden* hat den Zweck, das *Öffnen* und das Durchblättern des Buches zu erleichtern.

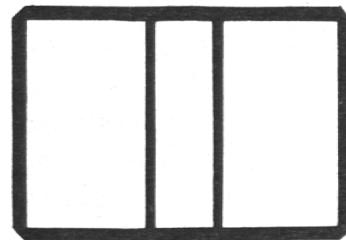
Das *Kapitelband* wird an die Bogenenden am Buchrücken angeklebt. Es dient der Verzierung und der Verstärkung des Buchrückenendes und paßt sich mit seiner Farbe dem Überzugsmaterial des fertigen Buches an.

Die *Hülse* am Buchblockrücken trägt wesentlich dazu bei, den Buchblock in der Buchdecke festzuhalten. Die Hülse wird auf den gerundeten Buchrücken geklebt. Sie besteht aus einem zähen und dünnen Papier. Sie wirkt beim Öffnen des Buches wie eine Feder.

2. Die Buchdecke

Die *Buchdecke* wird bei den Verlagsbüchern vollständig unabhängig vom Buchblock hergestellt, während die Decke am Einzelband am Buchblock selbst ausgeführt wird. Die Decke besteht aus zwei Kartons, aus einer Rückeneinlage und aus dem Überzug. Zwischen den Deckeln und der Rückeneinlage muß ein kleiner Zwischenraum bestehen, damit die Decke im dadurch entstehenden Scharnier geöffnet werden kann.

Überzug Scharnier
 ▼ ▼ ▼



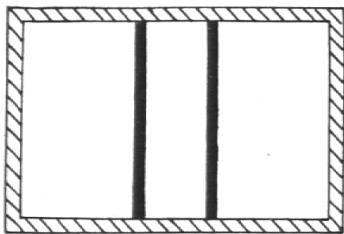
Rückeneinlage

Lage der Kartonteile auf dem Überzugstoff der Einbanddecke.
In der Mitte die Rückeneinlage.

Vor dem Zusammenhängen von Buchblock und Decke erhält die Decke noch ihre *Titelprägung*. Blattgold, Gold- und Farbfolien oder Ölfarben werden unter anderem dabei gebraucht.

Zum Schluß wird dann der Buchblock mit der Buchdecke vereinigt, der Buchblock wird *eingehängt*. Das erste und das letzte Vorsatzblatt werden fest mit der Buchdecke verleimt. Auch hier

lässt die Einhängemaschine bei größeren Auflagen die Handarbeit ab.



Fertig eingeschlagene Einbanddecke.

Es ist klar, daß jedes Buch *kontrolliert* wird, bevor es mit den vorgesehenen Prospekten, Schutzumschlägen und Futteralen versehen wird und dann zum Versand kommt.

3. Das Überzugsmaterial

a. Der Papiereinband (*Die Broschur*)

Bei der Broschur besteht die Buchdecke aus einem mehr oder weniger starken Karton. Eine Kartondecke kann leicht bedruckt werden. Sie wird mit Leim mit dem Buckrücken (Buchblock) verbunden.

Beim *Pappband* besteht der Einband aus einem bedruckten Karton. Außenseite und Innenseite sind matt. Vielfach ist auch die Innenseite des Einbandes noch bedruckt.

Beim *Glanzkartonband* wird die Außenseite des Einbandes im Gegensatz zur Innenseite mit einem Glanz versehen. Etwas Ähnliches trifft man auch beim Glanzpapier an (einseitiges Glätten). Beispiele von Bucheinbänden mit Glanzkarton: Trio-Taschenbücher.

Beim *laminierten Pappband* ist der bedruckte Karton auf der Außenseite mit einer dünnen, durchsichtigen und klaren Plastikfolie überzogen. Beispiele: Benziger-Jugendtaschenbücher.

Der Glanzkartonband kann leicht vom laminierten Pappband unterschieden werden, da sich die Plastikfolie an den Ecken des Einbandes gut etwas ablösen lässt und hie und da auch kleine Rümpfe aufweist.

Als Rohmaterial für die *Elephantenhaut* werden Faserstoffe mit einem wesentlichen Anteil an qualitativ hochwertigen Hadern (= Lumpen), Leim, Alaun (= Schwefelsäuresalz) und Farben verwendet. Die Elephantenhaut ist kratzfest, leicht abwaschbar und sehr zählebig. Sie ist immer wieder bei Büchern, meistens in der Form eines Halbleinenbandes (Mattleinen = Rücken, Deckelüberzug = Elephantenhaut), anzutreffen.

Die Elephantenhaut hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Pergamentpapier.

b. Der Leineneinband

In Deutschland und auch bei uns in der deutschsprachigen Schweiz ist der Leineneinband stark verbreitet. Er verleiht dem Buch etwas Festes, etwas Geordnetes. Die Bezeichnung «in Leinen gebunden» erweckt allerdings eine falsche Vorstellung. Der Name ist nur noch Überlieferung. Der größte Teil der Verlagsbücher besitzt nämlich eine Decke aus einem Mattgewebe, das entweder aus Baumwolle oder aus Zellwolle besteht. Hie und da trifft man noch auf ungefärbte Gewebe, die entweder ebenfalls aus Baumwolle oder aus Leinen-Schuß und Baumwoll-Kette bestehen.

Mattgewebe (= «Leinen»)

Das Mattgewebe wird für den üblichen Leinen-einband gebraucht. Die Zellwollgewebe haben den Baumwollgeweben gegenüber den Vorteil, daß sie die Farben leuchtender wiedergeben können. Das Zellwollgewebe weist zudem einen natürlichen Materialglanz auf, der dem Baumwollgewebe abgeht.

Ballonleinen

Für die Ballonleineneinbände werden nur die feinsten Gewebe verwendet. Die dichtere Fadenstellung verleiht diesem Gewebe ein vornehmes Aussehen. Besonders sorgfältig eingebundene Bände (zum Beispiel Gedichtbände) erhalten Ballonleineneinbände.

Rohgewebe

Das Rohgewebe besitzt stärkere Fäden und ist deshalb strapazierfähiger. Schwere Bücher erhalten gelegentlich solche Einbände.

Halbleinen

Nur der Buchrücken besteht aus einem Baumwoll- oder Zellwollgewebe. Für die Deckel werden Karton, Glanzkarton, laminierte Pappe oder Elephantenhaut verwendet.

Linson

Beim Linsonüberzug handelt es sich nicht mehr um ein gewobenes Material. Linson besteht aus 55 % Hanffaser und aus Gummiharzen. Die Hanffaser wird fein zerrieben und mit dem Gummiharz vermengt. Dieser Masse wird dann in der weiteren Verarbeitung auch eine Prägung gegeben, die dem fertigen Material das Aussehen eines Leinengewebes verleiht. Linson ist also kein Gewebe, sondern eine Gewebeimitation. Die Prägung verläuft vollständig regelmäßig.

Linson ist 50 % solider als ein Mattgewebe und trotzdem 30 % billiger als Mattleinen. Es lässt sich auch leicht abwaschen und bedrucken. Aus diesen Gründen werden vor allem auch viele Schulbücher mit Linson eingebunden.

Naturgewebe und Linson können leicht voneinander unterschieden werden. Die Fäden der Naturgewebe verlaufen nie ganz gerade. Die Prägung des Linsoneinbandes ist aber vollständig regelmässig.

c. Kunststoffeinbände

Es fällt auch dem Fachmann oft schwer, die verschiedenen Plastik-Bucheinbandarten sicher auseinanderzuhalten.

Kivar

Bei der Herstellung von Kivar wird ein starkes Papier (Kraftpack) mit einer widerstandsfähigen Strichmasse (Kunststoff) versehen. Das Material erhält dann durch die Prägung das Aussehen eines Naturstoffes (zum Beispiel von Leder). Die Abwaschbarkeit ist hier noch etwas größer als bei Linson. Da aber Linson durch und durch aus dem gleichen Material besteht und 55 % Hanffaser nur 45 % Kunststoffe gegenüberstehen, bei Kivar aber zwei Schichten vorhanden sind, ist der Solidität nach wohl eher dem Linsoneinband der Vorzug zu geben.

Helicon

Hier haben wir es wieder mit dem Plastikmaterial zu tun. Eine dünne Plastikfolie – auch in verschiedenen Farben – ist auf ein dünnes Papier geklebt und bleibt mit ihm verbunden. Das Material an und für sich ist unverwüstlich. Es können aber Alterserscheinungen auftreten. Die Plastikmasse hat einen Weichmacher in sich, der mit dem Alter entweichen kann (wohin weiß bis jetzt niemand). Die Plastikmasse kann dann unter Umständen spröde werden, was aber nicht unbedingt der Fall sein muß. Dem Preise nach ist Helicon so teuer wie Mattleinen. Auch dieses Material erhält wieder eine Prägung.

Skinex

Ein weiteres Kunststoffprodukt amerikanischer Herkunft ist Skinex. Ein gutes Papier (Papierkleß) ist mit einer Haut aus Nitrozellulose verbunden. Skinex fühlt sich warm an. Es bleibt auch im Alter elastisch und gibt dem Buch ein elegantes Aussehen. Meistens erhält das Material eine Lederprägung.

Da der Ledereinband und andere Luxuseinbände für das Jugendbuch kaum von Bedeutung sind, werden sie hier nicht näher beschrieben.

Quellen

Hallwag Vademeum: Einführung in den graphischen Betrieb. Verlag Hallwag AG, Bern, 1962

Fritz Wiese: Der Bucheinband. Max Hettler Verlag, Stuttgart, 1953

Dr. Rudolf Bitterli: Das schweizerische Buchbindergewerbe. Polygraphischer Verlag AG, Zürich, 1962

Gustav Moeßner: Was Setzer, Drucker und Verlagshersteller von der Buchbinderarbeit wissen sollten. Max Hettler Verlag, Stuttgart, 1960

H. Koch/J. Rundholz: Elefantenhaut von A bis Z. J. W. Zanders-Feinpapier Gohrsmühle, Bergisch Gladbach, 1955

Die moderne Jugendbibliothek

Anna Bründler

Die Jugendbibliothek versucht, dem Buch im Leben des jungen Menschen den gebührenden Platz zu sichern. Ist es aber nicht übertrieben, neben dem notwendigen und wachsenden Wissensstoff eine unnütze Menge von Ballast an Abenteuern und Spannung in den Köpfen aufzustapeln?

Hören wir dazu ein paar Zeugnisse von erfahrenen Männern, die rückschauend des Buches Wert bemessen!

Ein Mensch, der aus Not und Heimatlosigkeit aufstieg, gesteht:

«Das Buch schenkte mir alles, was ich in meiner Jugend entbehrte: Geborgenheit, Familie, Humor, den wachen Sinn für die Schönheit der Sprache und die Nahrung für das Gemüt.»

Reinhold Schreiber erklärt:

«Zurückblickend staune ich, in welchem Maße die Bücher meinen Lebensweg bestimmten.»

Fast unglaublich klingt folgendes Geständnis:

«Erzogen zu dem, was ich brauchte in meinem Leben, haben mich immer nur die Bücher, die ich im Stillen las (und die Lehrer haben mich dabei oft gestört!).»

Wer wollte da die Strahlungskraft des Buches noch leugnen, wer das Lesen als Zeitverlust anklagen, wenn es über Jahre hinaus in alle Lebens-